

# Die Arche die Schiffbruch erlitt [Fortsetzung]

Autor(en): **Schaper, Edzard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **5 (1952-1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-964335>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Edzard Schaper

## DIE ARCHE DIE SCHIFFBRUCH ERLITT



Und Brecher kamen, und Brecher verstrudelten durch die Speigatten, man sah den Mann sich zwischen die kreuz und quer gespannten Trossen hängen, seine Beine, die den Halt verloren hatten, baumelten im Wasserstrom; man sah, wie er zwischen zwei Brechern, sich einmal nur umschauend, die eisverkrustete Tür des Käfigs mit unsäglicher Anstrengung öffnete und in den Käfig hineinkroch — und als zwei Matrosen von der Brücke hinunterstürzten, kam er gerade wieder auf allen vieren aus dem Käfig heraus, denn die verzerrten Gesichter auf der Brücke neigten sich über ihn, die Männer schrien, schrien, und auch die beiden Matrosen, die ihm entgegenliefen, stürzten nach einer Sekunde, in der sie, von Entsetzen gelähmt, dagestanden hatten, wieder vorwärts — in diesem Augenblick packte den Mann eine gewaltige Faust des Nichts und warf ihn den ankommenden Matrosen in die Arme. Zu dritt standen sie in der nächsten Sekunde bis an die Hüften in einem kochenden Wasserstrudel, der ihre Hände von allem, woran sie sich klammernten, abreißen wollte...

Auf dem sich durch den ganzen Raum zwischen der Maschine und den jetzt verschraubten Lüftungsklappen erstreckenden Rost, durch den ununterbrochen ein warmer Luftstrom von den heißen Zylindern emporströmte, hockte kurz darauf der halbnackte Ruprecht neben einem alten Kohlenkorb voller Maschinentwist, den ihm die Maschinisten überlassen hatten, und betrachtete geistesabwesend, wie betäubt von dem, was er eben überstanden hatte, und von dem Getöse der Maschine und der verbrauchten Luft, den Korb und die kleine Aeffin, die darin hockte. Er hatte sie, genau wie sich selbst, erst trocken gerieben und dann bis an die Schultern warm zugeeckt. Jetzt saß sie da, erschöpft, zerzupfte dann und wann die Twistknäuel und sagte mitunter, für Ruprecht im Lärm der Maschine noch eben vernehmbar, ihn anstarrend leise ein zartes: Oöh...! und zerzupfte weiter den Twist.

Als der Kapitän die Treppe zum Maschinenraum hinunterkam, deckte Ruprecht das Tier mit seiner Jacke zu, damit es sich nicht erschreckte, und ging ihm, an allen Eisenstreben Halt suchend, entgegen.

Sie beide gingen fort, Ruprecht sehr ungerne, doch noch in der Treppe kehrte er nach einigen erregten Worten um, ergriff den Korb und nahm ihn mit. Ohne Flüche, Verwünschungen und emporsteigende Standreden beließ der Kapitän den Vorfall nicht, und das Glück des Leichtsinners schien ihm noch mehr Anlaß zur Zurechtweisung, aber hinter der Maßregelung lag das Angebot des Zweiten Steuermanns, der Affenretter möge seine Kammer beziehen, denn niemand von der Schiffsbesatzung kam ja vorerst zum Schlafen.

Die anderen sind tot? fragte am Schluß der Kapitän, als sie schon in der Steuermannskammer waren, den unbeweglich neben seinem Korb Hockenden.

Ruprecht nickte.

Ja, meinte der Kapitän, wir sahen sie wohl, denn als der Brecher sich verließ, wurde irgend etwas aus der aufgerissenen Tür des Käfigs über Bord gespült. Man konnte nicht so recht sehen, was...

Sie haben sich auf den schmalen Borden nicht halten können, fielen herunter und wurden naß und steif. Sie konnten nicht mehr springen — und nur die hier, er wies auf den bedeckten Korb — hatte einen Ring, in dem sie unter der Decke schaukelte.

Und die anderen Tiere... was meinen Sie?

Ruprecht zuckte die Achsel.

Nach den Pferden sahen meine Leute... Er machte eine kleine Pause, es fiel ihm sichtlich schwer, weiterzusprechen.

Von denen kommt wohl keins durch. Kälte, Seekrankheit, die Wassermengen, die eingebrochen waren und gefroren... Das erste war ein Schimmel, ein hübsches Tier.

Arabeske, ja, murmelte Ruprecht niedergeschlagen.

Arabeske, sagen Sie? Ja, ja, die als erste. Und der Wagen — eine Kuh ist draufgemalt, glaube ich —, dieser Wagen auf dem Achterdeck fiel um.

Fiel um? — Es war doch, als wehre sich Ruprecht gegen diese Tatsache, die schon alt war.

Ja, fiel um, so ist es. Sind denn darin auch Tiere?

Die Kuh! Sie konnte rechnen, Herr Kapitän! stöhnte Ruprecht.

Der Kapitän murmelte etwas, was: schade, ja, leider... oder so ähnlich heißen konnte, aber da drang aus dem Korb ein leises Stöhnen, ein Aechzen, ein Wimmern endlich, wie von einem hungrigen Kinde...

Ruprecht schlug die Decke zurück, den Kapitän ließ er nichts vom Inhalt des Korbes sehen.

Sie bekommt Kinder! meinte er dann, den Kopf im Knien vor dem Korbe wendend, und der Kapitän ging kopfschüttelnd hinaus.

Ruprecht schloß sich ein.

Am Abend des nächsten Tages lag der Dampfer hinter dem Küstensaum der Insel Gotland, deren Leuchtfeuer in regelmäßigen Abständen zu ihm hinüberblinkten. Der Anker war ausgeworfen worden, und das Schiff lag ruhig, vor dem Sturm geschützt; nur dann und wann erzitterte es vom Kiel bis in die Masten, wenn es unter der Wasserlinie von einem Echo des gewaltigen Bebens getroffen wurde, das weiter draußen, wo die schützende Landmauer keine Macht mehr besaß, zur Rüste ging. Hohe Wellen stürmten dort noch von Westen nach Osten, aber der orkanartige Wind hatte sich in den schwärzlich aufgewühlten Wassertiefen zur Ruhe gelegt.

Nach dem finsternen Sturmweg des Schiffes wirkten Stille und Licht mit doppelter Kraft. Es war wirklich so still, wie es die Zirkuskünstler gar nicht zu fassen vermochten. Hin und wieder nur scheuerte in der Dünung die Ankerkette in den Klüsen, wenn eine Woge, die leise und weich wie unter einem Tuch heranrollte, das Schiff lautlos auf ihre Schulter nahm und sanft wieder fallen ließ. Und es war strahlend hell, wie es ihren Augen ganz ungewohnt geworden war. Die Deckbeleuchtung brannte vorn und achtern, die Mannschaft ging ruhigen Schrittes umher, unvermutet war die ganze Besatzung wieder auferstanden nach der Verbannung und nahm so ruhig wie den Aufruhr auch den Frieden jetzt an. Und in dieser Stille, in diesem gelassenen Frieden verlangte es die erschöpften Künstler unbändig danach, zu schlafen; ja, dieses Licht tröstete sie, überstrahlte alle Schatten ihrer Gedanken, tilgte sie endlich und ebnete das Feld ihrer Wünsche ein zu dem einzigen Wunsch: ausruhen zu dürfen. Aber nun wurden sie geweckt, um wieder in das alte Leben zurückzukehren.

Die drei Frauen lagen noch immer zu Bett, doch bald schon in ihren eigenen Wagen, wohin die Matrosen sie tragen mußten, denn die Zirkuskünstler vermochten nichts zu tragen und nichts zu bestellen. Auch die Matrosen waren es, die Feuer in den Oefen anzündeten; sie schlugen den Eisbelag der Wagen notdürftig ab, bahnten Wege zu den Eingängen, lasen die Treppen zusammen, soweit sie der Sturm nicht über Bord gespült hatte, — die Männer hockten nur untätig da und legten müde hie und da Hand an, wenn es Kleinigkeiten zu ordnen galt. Ruprecht allein ging zwischen den Zwingern auf und ab, aber auch er hatte nicht Tatkraft genug, um mehr zu tun, als an ihren vereisten Türen zu fingern. Hin und wieder betrat er das enge Gemach der Orgelspielerin, die, von Schüttelfrösten gepeinigt, schauernd unter den Decken ruhte, und legte auf neue Kohle in den Ofen. Ja, er erbat, von allen unbemerkt, auch ein wenig Rumgrog beim Koch und flößte ihn wortlos der Frierenden ein.

So verging eine arbeitsreiche Stunde. An Deck wurden die vereisten Wünschen aufgetaut und mit ihrer Hilfe der umgestürzte Wagen wieder auf die Räder gestellt; überall lichtetete sich der Wirrwarr, und die Verwüstung glitt in die alte Ordnung zurück. Aber der Eifer der Arbeitenden war die Eile von Totengräbern, die ein Grab noch in letzter Stunde ausheben, indes der Leichenzug und der künftige Bewohner der Grube schon auf dem Wege zu ihnen sind.

Endlich verstummten die hallenden Hammerschläge, das Poltern der Wünschen hörte nun auf, auch der Gestalten wurden es weniger und weniger. Schritte und das Klappern der Holzschuhe verloren sich in einer wenn auch noch so beschränkten Ferne, und totentill lag das Schiff unter dem aufklarenden Nachthimmel, hin und wieder angerührt von einem Windstoß, der wie auf lautlosen Fittichen schwebte und sich schnell über das Meer hin verlor. Und dann drangen von irgendwoher ein paar ruhige Stimmen, Eßgeschirre klapperten, Schritte entfernten sich wieder, und abermals schlug das Schweigen über dem Schiff zusammen.

Da erst erwachten die Künstler, die verstreut hier und da saßen und lagen. Aber sie rührten sich nicht. Sie nahmen die Ruhe fast noch willenloser an als den Aufruhr; sie sahen nicht zu den Festern hinaus, sie horchten nicht, ob nicht der Lärm der Arbeit wiederkehre, sie waren für ihre Umwelt gänzlich verloren.

(Fortsetzung folgt.)